



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/  
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie  
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Christus hat Joannem, und Joannes Christum inniglich geliebet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

mit dem Heil. Stephano in den Him-  
mel hinein sehen, und dencken, daß  
dieser Kampff und Streit auf Erden,  
welchem Christus vom Himmel zu

schauet, eine kurze Zeit daure, wofür  
der ewige Himmel, ja Gott selbst die  
Belohnung seyn wird. Amen.



## Am Fest des geliebten Jüngers Christi des Heil. Joannis.

Discipulum, quem diligebat JESUS. *Joan. 21.*

Den Jünger, welchen JESUS lieb hatte.

Inhalt.

Christus hat Joannem und Joannes Christum inniglich  
geliebet.

**W**ann etwas ist, woraus  
man der Menschen  
Eitelkeit und Hoffart  
erkennen kan, so seynd  
es, meinem Bedün-  
cken nach, die stolze  
und aufgeblasene Titulen oder Ehren-  
Namen, deren Anzahl und Verzeich-  
nuß zuweilen so lang, daß man sie nicht

allein ohne Verschmauffen und Athem  
schöpffen nicht aussprechen, sondern  
auch oft so nârrisch, daß man sich des  
Lachens dabey nicht enthalten mag:  
Sapor ein König in Persien, als er  
zum Kayser Constantinas schriebe, nen-  
nete sich einen leiblichen Bruder der  
Sonnen; Soliman ein Türckischer  
Sultan schriebe sich einen Bezwin-  
ger  
Eccc 2 der



der Erden, und Herrscher der Welt; ein anderer Aegyptischer Regent nennete sich einen Vorsteher der Höllen, und Beschützer des Paradies; ja was soll ich von dem König von Bisnaga, einem schier unbekanntem Land, sagen? dieser schreibt von sich in seiner Ehrens-Verzeichnuß: er sey der Bräutigamb des guten Glücks, ein Gott der grossen Landschaften, ein Besizer alles dessen, was er mit Augen siehet, ein Lehrmeister aller Unwissenden, ein unvergleichlicher Reuter, ein Herr des Aufgangs, Mittags, Untergangs, und Mitternachts, ein herrscher aller Wässer, vor dem alle Welt-theile zitteren. Thorheit über Thorheit!

Einen weit besseren Titul und Ehren-Namen führet der Heil. Joannes, da er sich nennet einen Jünger, welchen Iesus liebte: dieser Titul eines geliebten übersteiget alle andere auch erdenckliche Ehren-Wörter; dann wir wissen ja, daß Gott der himmlischer Vatter selbst, als er seinem ewigen Sohn ein öffentliches Zeugnuß bey der Welt geben wollte, was ihm für Ehr und Herrlichkeit gebühre, da hat er ihn nicht genennet die lebendige Bildnuß seiner Wesenheit, er hat ihm nicht gegeben den Titul seiner ewigen Weisheit, Macht und Majestät, sondern nennet ihn nur seinen geliebten Sohn: *Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: Matt. 3.* Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. Darum gefällt auch dem Joannes kein ander Titul besser, als ein geliebter Jünger: wann

wann er sich hätte wollen bey der Welt in Schrecken setzen, so hätte er sich nennen können: *Filium boanerges*, Zinen Sohn des Donners/ *Marci 3.* oder eine himmlische Stimme, dan diesen Namen ihm Christus selber gegeben: wann er sich hätte wollen groß machen, und in Ansehen bringen, so hätte er sich schreiben können einen Apostel von *Asien*, einen Bischoff von *Epheso*, einen Stifter der Kirchen zu *Smirna*, *Persepolis*, *Philadelphia*, *Laodicea*, und anderer unzählbaren Orten: er hätte sich nennen können einen Verwandten Christi, einen Evangelisten, einen Propheten, einen Martyr, und weiß nicht, was für Ehren-Titulen mehr hätte er beybringen können; aber gleichwie alle Flüsse, wann sie in das Meer kommen, ihre Namen verlieren, also scheint auch habe der Heil. Joannes in dem Meer der göttlichen Liebe alle andere Namen verlohren, und nur diesen einzigen behalten, daß er der Jünger seye, den Iesus lieb hatte.

O glücklicher Verlust aller Titulen und Ehren-Namen! wann dieser das gegen gefunden wird, O reicher und vortheilhafter Tausch aller Prang- und Staats-Wörter! wann der Name eines Geliebten von Iesu dafür eingehandelt wird; aber, O geliebter Jünger Christi! wie darffstu das wagen, daß du diesen deinen Vorzug in der Liebe so kühn in die Welt hinein schreibest? fürchtestu dich dann nicht, die übrige Apostelen werden dich deswegen beneiden? du weißt ja wohl, daß, gleichwie der Jacob hat zwölf Söhne gehabt, von



von welchen das Israelitische Volk ent-  
sprungen, also hat Christus eurer zwölf  
angewünschte Kinder, durch welche sei-  
ne Kirch gepflanzet; nun weistu aber  
auch wohl, was für Haß, Neid und  
Erohl es unter den Kinderen Jacobs  
abgesetzt, weil ihr Bruder Joseph zu  
viel von dem Vatter vor anderen gezar-  
telt worden; obschon deine Mitbrüder  
war nicht so grob, und grausam mit  
dir umgehen werden, wie es mit dem  
Joseph die Seinige gemacht, so wird  
es doch zum wenigsten scheele Augen ge-  
ben, daß du dir vor anderen diesen Na-  
men also zueignest: allein hieran störet  
sich ein heiliger Joannes nicht, er bleibt  
bey seinen Worten, er lasse sich seinen  
Titul nicht nehmen, er ist und bleibt

der Jünger, den der Herr lieb hatte,  
und aus diesem einzigen, wann wir  
schon nichts anders von dem Jungfräu-  
lichen Apostel wüsten, könnte man schon  
zu genügen schließen, von was für Zu-  
gend und Heiligkeit er müsse gewesen  
seyn; weil er von der unfehlbaren Weis-  
heit selber einer so außerordentlichen Lieb-  
würdig geachtet worden: massen Chris-  
tus der Herr, dem auch das innerste der  
Herzen offen und bekant war, sich ge-  
wis nichts wurde zum Gegensatz seiner  
besonderen Lieb erwehlen, welches des-  
sen nicht würdig wäre, und von dem  
er nicht auch hinwiederum recht innig-  
lich geliebet würde: dann die Gegen-  
Lieb ist der gewöhnliche und schuldige  
Zins, womit die Liebe will bezahlet seyn.

### Vortrag.

Gleichwie dann die Liebe Christi gegen Joannes außerordentlich gewesen, also  
hat auch die Gegen-Lieb Joannis gegen Christum etwas mehr, als gewöhnliches  
an sich, wie ich beyder seits, zu Ehren dieses geliebten Jüngers, zeigen werde.

Discipulum, quem diligebat Jesus. *Joan. 21.*

Den Jünger, welchen Jesus lieb hatte.

Die beste Kennzeichen der Liebe, und  
aufrichtigen Freundschaft bestehen  
in dem: wann einer dem anderen nichts  
verborgen haket, alle Geheimnissen  
entdecket, und, also zu reden, sein ganz-  
es Herz schencket; neben dem auch sei-  
ne Schätze und beste Reichthumen ihm

anvertrauet, und mit einem Wort:  
wann gleichfals, gemäß dem gemeinen  
Sprichwort: Amicorum bona commu-  
nia; Alles unter beyden gemein ist.  
Wer kan es nun aber laugnen, daß  
nicht Christus der Welt Heyland den  
Heil. Joannes auf die zarteste Manier  
alles



alles dessen theilhaftig gemacht, was ein Freund von dem anderen verlangen kan; dann müssen wir nicht gestehen? daß er diesem lieben Jünger sein göttliches Herz selbst verliehen, und Besitz davon gegeben habe, nicht allein in einem frembden, und entlehnten Verstand, weil nemlich der Heil. Joannes von Christo gewahr werden konte, was andere Jünger nicht einmahl fragen dorfften, sondern auch in einem eigentlicheren Verstand ist Joannes der Besitzer des Herken Christi gewesen. Verlangt ihr dieses zu sehen? so gebt einmahl acht, wo, und wie er sich in dem letzten Abendmahl befinde: schauet, wie sanfft er ruhe, wie angenehm er schlaffe: sein Haupt hat er nemlich auf der Brust, und auf dem Herken Jesu ligen, und dieser druckt mit gelind darüber gelegtem Arm seinen lieben Benjamin noch näher an sein göttliches Herz an. O gürtiger Gott! was ist das für ein angenehmer lieblicher Anblick! O ihr Engel! ihr reineste Geister und Fürsten des Himmels! kommt euch da nicht eine heilige Eifersucht an? könnet ihr das ohne Neid ansehen? daß ein sterblicher Mensch in den Armen desjenigen ruhe, in dessen Gegenwart ihr aus Ehrforcht müßet aufrecht stehen, oder euch zu seinen Füßen legen! O was muß dieser heilige Jünger nicht schon sonst für Liebs-Zeichen gewehnt seyn gewesen! weil er dieses wagen darff, daß er sich so öffentlich, und ohngeseheu auf das Herz seines Lehrmeisters, da es zum Scheiden ginge, lehnen dorffte. In domo Patris mei mansiones multae: Joan.

14. In dem Hauß meines Vatters seynd viele Wohnungen/ sagt Christus der Herr selber, und diese Wohnungen zwar seynd unterschieden nach dem Unterscheid der Verdiensten: aber durchsuche mir einer den ganzen Himmel, ich versichere, er wird keinen besseren Ruh-platz finden, als den der Heil. Joannes auf dem Herken Christi hat.

Ich weiß es zwar wohl, daß der ganze Leib des eingesteheten Gottes aller Ehr und Anbettens würdig ist, jedoch wer wird es laugnen dorffen? daß dem göttlichen Herzen, weiß nicht, was für ein Vorzug gebühre: die Fuß Christi, wann ich also die Austheilung machen darff, gehören den Sündern, damit sie Gnade dabey finden; die Hände dener Gerechten, um den Segen davon zu empfangen; die Brust und das Herz aber eigenet sich der zu, Qui supra peccatus Domini recubuit, Welcher auf der Brust des Herren geruhet/ nemlich der Heil. Joannes; dann gleichwie vor dem Gott der allmächtige dem Patriarchen Jacob versprochen, Terram, in qua dormis, tibi dabo, Gen. 28. Die Erde/ worauf du schlaffest/ will ich dir geben/ also scheint, habe Christus zu dem Heil. Joannes auch gesagt, das Herz, worauf du schlaffest, ist dir geschenket: dem aber also das ganze Herz überlassen wird, sollten dem wohl nicht zugleich alle in dem Herzen verborgene Geheimnissen mitgetheilet seyn worden? gewiß, der Heil. Chrysostomus, da er seine goldene Wohlredenheit zum Lob des Heil. Joannis ausgießet, ist der Meinung: daß Joannes aus dem Her-



gen Christi, als der Brunn-quell aller Wissenschaft, mehr gefogen, als alle andere Heilige: Talem scientiam hausit à pectore Domini, qualem nullus unquam mortalium fortitus est. Origenes scheuet sich nicht zu sagen: Joannes sey durch das Herz des Sohns Gottes in das Herz des himmlischen Vatters gedrungen, und habe also das unerforschliche Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so viel menschlicher Weise möglich, ergründet: er wendet sich darauf zu dem H. Paulus, und sagt: grosser Apostel! ich will deiner Ehr und Glory nichts entziehen, du bist zwar bis in den dritten Himmel entzückt worden, und hast allda grosse Geheimnüssen gelernet; aber der H. Joannes ist doch noch ein wenig höher gestiegen, und bis zu der unaussprechlichen Gottheit selber gelanget, allwo er das ewige Wort, wodurch alles erschaffen ist, gesehen hat: deswegen er nachmahls die ganze Welt in Erstaunung gesetzt, als er das ihm offenbahrete zu Papier gebracht, und geschrieben: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat verbum: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. *Joan. 1.* So viel wörter, so viel diesem geliebten Jünger bevorab geoffenbahrete Geheimnüssen, welche in dem Anfang seines Evangelii enthalten seynd; und wieviel befinden sich erst derselben in dem von Joanne geschriebenen Büchlein, die heimliche oder hümliche Offenbarung genannt? Quot verba, tot Sacramenta, Wie viel Wör-

ter/ so viele Geheimnüssen/ sagt hiez von der Heil. Hieronymus, wovon alle andere Apostelen geschwiegen, ohne zweiffel, weil ihnen dergleichen Wissenschaft nicht mitgetheilet: wer siehet dan nicht, wie lieb der Herr diesen Jünger gehabt? wie tief ihm derselbe in das Herz gewachsen? dem er nichts, auch nicht die verborgenste Geheimnüssen, hat verhehlen wollen.

Vor Zeiten, und in dem alten Testament wurde es, wie auch billig ist, für ein besonders Freund- und Liebs-Zeichen gehalten, daß Gott der allmächtige, als er die Städte Sodoma und Gomorra verheeren wollte, sich vorher verlauten liesse: er könne diese Straffe nicht wohl ausüben, er müsse dann zuvor den Abraham darum wissen lassen. Dixitque Dominus: num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? *Gen. 18.* Aber was achte ich das offenbahren der Verwüstung etlicher Städten, gegen der Wissenschaft des Untergangs so vieler Königreichen, so vieler Völcker und gemeinen Wesen, welche Joanni von Gott mitgetheilet? ihm hat er offenbahret so viele Niederlagen, und den gäncklichen Untergang des Judenthums, so viel Verfolgungen und Unterdrückungen der Christenheit; ihm hat er so gar offenbahret den Zustand der in letzten Zügen ligenden Welt, was sich alsdann für eine Angst und Schrecken auf Erden einfinden werde, wie der Antichrist hausen, wie die Elementen gegen einander kriegen, und wie endlich gar dieses Welt-Gebäu über ein hauffen fallen werde. Heisset das nicht recht seinen



seinen Freund alles wissen lassen, was man selber weiß? ist das nicht eine klare Prob, daß der Herr Joannem lieb gehabt?

Aber so viel als auch Christus der Herr dem lieben Jünger immer gegeben, so viel als er auch immer in Mittheilung seines Herzens, und aller Geheimnissen seine Liebe bezeuget, so behielte er doch noch etwas für sich, welches, wan die Lieb soll vollkommen seyn, dem Joanni noch muß zu theil werden, und was wäre dieses? was bliebe dem Herren, der in aller Armuth lebte, noch übrig? was konte er seinem Joanni noch schencken? es wäre dasjenige, welches er noch lieber, als den Joannes selber, hatte, nemlich seine liebste Mutter; sein Herz hatte er allbereit dem Joanni in Besitz gegeben; aber seine Mutter hatte er sich noch vorbehalten, vielleicht, damit er seinem lieben Jünger auch in seinem Letzten, und gleichfals durch ein Testament konte guts thuen, ach ja, andächtige Zuhörer! das ist die Ursache; also pflegt man es wohl mit guten Freunden zu machen, wann man ihnen alles gegeben hat, so behält man das liebste, so man hat, zurück, und dieses vermachtet man ihnen dann endlich in dem Testament; derohalben als Christus der Welt Heyland in den letzten Athem-Zügen an dem Creutz hinge, als man meinte, es werde die Heftigkeit der Schmerzen ihm die Gedächtnuß aller Sachen benommen haben, da gedendet er doch noch an seinen lieben Joannes, eröffnet die von Thränen und Blut überronnene und halb gebrochene

Augen, schauet denselben allerfreundlichst an, und sagt ihm: *Ecce mater tua. Sehe / dieß ist deine Mutter*: als wollte er sagen: bishero habe ich mit selbige vorbehalten, anieko aber erkläre ich dir meinen letzten Willen, und lasse dir dieselbige über; damit ich aber auch dir, meine liebste Mutter! ebenfalls etwas zum Andencken überlasse, so schencke ich dir dasjenige, was ich außer dir auf der Welt am liebsten lasse, nemlich meinen lieben Joannes: *Ecce Filius tuus: Siehe dein Sohn / der soll dir ins künfftig an platz meiner ein Sohn seyn. O Zartigkeit der Liebe! O Abgrund der vertraulichsten Freundschaft!*

Da lasse ich nun einem jedweden über, bey sich selbst zu erwegen; von was hohem Verdienst, von was für unvergleichlichen Tugenden der Heil. Joannes müße gewesen seyn, den der Herr würdig geachtet, daß er von seiner Mutter an Kinds statt angenommen würde, und dem er seine Mutter selbst, als das liebste so er hatte, gegeben und vermachtet hat. Ja gewiß, dieß läßt sich leicht daraus schließen; dann wir Menschen gründen nur immer unsere Lieb auf die zum wenigsten uns scheinende bald natürliche, bald übernatürliche Tugend und Vollkommenheit; je mehr und größer wir dieselbige bey einem Menschen erkennen, desto mehr wachset auch unsere Liebe zu ihm; ich sage aber zum wenigsten scheinende Tugend; dann mannigmal halten wir etwas für gut und tugendhaft an einem Menschen, welches in der That strafwürdig ist; zum öfteren werden wir auch durch



Verstellung und Heuchelei betrogen: nichts desgleichen ist in Christo zu fürchten; kein Heuchelwesen, kein falscher Schein ist fähig, denselben irr zu machen; seine Lieb und Freundschaft gründet sich nur auf wahre und rechtschaffene Tugend, als welche der Lieb Christi Ziel und Maass gibt, also daß, je mehr Tugend einem Menschen beywohnet, je mehr wird er von dem Herrn geliebt, je heftiger und reiner der Mensch Gott liebet, desto inniglicher wird er von selbigem wieder geliebet; derohalben hätte ich nicht einmahl notwendig, weiter zu zeigen, daß der H. Joannes es anders in der Liebe Christi weit bevor gethan; dann dieses aus dem, was bis her gesagt, von sich selbst folget: nichts desto weniger lasse uns zu grösserer Ehr dieses geliebten Jüngers, und unserer Auferbauung auch dieses ein wenig erzegen.

Da saget mir aber gleich anfangs: ob unter allen Apostelen wohl einer gewesen, der so lang in der Liebs-Schul studiret, als der H. Joannes gethan? Ich will sagen, ob wohl einer so lange Zeit in dem Dienst und Liebe Christi zubracht? indem er schon von erster Jugend angefangen, sich darin zu üben, und dabey bis in das höchste Alter, welches nach etlicher Meinung sich über hundert Jahr erstrecket, beständig verharret; ich sage beständig; dann er hat es nicht gemacht, wie die andere Jünger, welche den Herren theils verlaugnet, theils verlassen haben, sondern er ist immer beständig und standhaft in

R. P. Erich S. J.

der Liebe geblieben, er hat dieses Feuer in seinem Herzen niemahls erleschen noch erkalten lassen. Der H. Petrus hatte zwar die Liebe im Munde und Worten, da er sich verlauten liesse: er wolle den Herrn bis zu der Gefängnuß, ja bis in den Todt begleiten; wie er aber dieses in dem Werck gezeigt, das ist bekannt genug; dahingegen auch von Joanne weltkündig ist, daß er von seinem geliebten Herren, auch in dem grausamsten Sturm der Verfolgung, nicht einen Schritt weit abgewichen; er ist ihm nicht allein gefolget auf den Berg Thabor, der glorreichen Verklärung bezuzuwohnen, sondern er ist ihm auch gefolget zu den Gerichten, zu den Ketten und Banden, ja bis zu dem Calvarie Berg, allwo er bey seinem Geliebten bis zu dem letzten Athem-Zug unter dem Creutz gestanden, damit er nemlich, wie einem rechtschaffenen Liebhaber zustehet, in aller Widerwärtigkeit und Noth zum Trost und Gesellschaft dienen mögte. Heisset das aber nicht Christum inniglich, und mehr als andere Apostelen lieben? verdienet das nicht, daß er besonders vor anderen wieder geliebt, und also mit Recht der geliebte Jünger Christi genennet werde?

Allein ihr werdet vielleicht sagen wollen: es scheine doch, daß dem H. Joanne das Zeugnis Christi selber im Wege stehe; dann derselbige sagt: Majorum hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat pro amicis suis. Niemand hat grössere Lieb/ als daß er seine Seel für seine Freunde setze. Joann.  
D D D D Erster Theil. 15.



15. Dieses aber haben alle andere Apostel gethan, nur der einzige H. Joannes ist eines natürlichen Todts gestorben; aber lasset euch doch nicht irr machen von dergleichen Gedancken! es ist zwar wahr, daß er keinen gewaltsamen Todt um Christi willen gelitten, wie dann die Kirche an dem heutigen Tag die rothe Martyr-Farbe in ihrem Gottesdienst nicht sehen läßt; aber ist Joannes deswegen kein Martyr? erinnert ihr euch dann nicht, daß die Kirch eben diesen Heiligen als einen solchen verehret am sechsten Tag des May-monats? weil er nemlich zu Rom vor der lateinischen Pforten in einen Kessel voll siedendes Oels geworffen, und das zwar nicht allein in seinem schon hohen, sondern auch greissen und ausgedörten Alter, nachdem die Kräfte durch vielfältige und beschwerliche Reisen, durch eifriges und mühsames Predigen verschliffen und verzehret, und dennoch hat er diese Marter so herkhafft ausgestanden, daß sich ganz Rom zum höchsten darüber verwundert: dann weil der Heil. Joannes dazumahl schon mehr als ein achtzig jähriger, und überall berühmter Mann ware, so lieffe die ganze Stadt zusammen, um zu sehen, wie die Sache ablauffen würde; und sehe Wunder! nachdem ein so ehrwürdiger Greise von den Ruthen der Henckers-Knechten genug zerfetzet, und nur immer eine lächelnde Frölichkeit in dem Angesicht dasen gezeiget, da wirfft man ihn auch in den kochenden Oel-Kessel hinein; Gott aber, der diesen Jünger sehr lieb hatte, erhält ihn in dem feurigen Bad ganz

ohnbeschädigt, und verändert ihm, wie den drey Knaben in dem Ofen zu Babilon, die Hitze in einen lindkühlenden Thau, also daß der H. Apostel, wie ein anderer Phœnix, ganz frisch und munter wieder heraus steigt. Was gedünckt euch nun hievon? warum hat ihn Gott in einer so grausamen Pein und Torment nicht um das Leben kommen lassen? hat er ihm vielleicht die Ehre der Martyr-Cron nicht gegönnet? O behüte GOTT! was für Gedancken! vielmehr müssen wir sagen: daß er schon würcklich den Martyr-Palm verdienet, weil der Will zu sterben ist da gewesen, obschon der Todt an seinem Amt gemangelt hat: In Martyre enim voluntas, ex qua ipsa mors nascitur, coronatur: In einem Martyr wird der Will/welcher den Todt anzunehmen bereit ist/ gecrönet. S. Hieronym.

Jedoch, was sage ich allein von dieser Marter? noch eine weit empfindlichere hat er überstanden: laßt uns sehen, daß er niemahl in Peiniger Händen gewesen, ja ich will auch von dem Elend, worin er vertrieben, nicht einmal meldung thuen, da er nemlich in seinem grauen Alter auf die unfreundliche Insel Pathmos zum Erh-graben geschicket worden: von diesen allen und dergleichen, sage ich, will ich nicht einmal melden: sollte er aber nicht ohne dem Christum so viel geliebt haben, als die Martyrer gethan? sollte er nicht ohne dem die Martyr-Cron verdienet haben? ist auch wohl einer zu finden, der diesen Ehren-Titul der allerseeligsten Jung-



Jungfrauen und Mutter Gottes strittig mache? als welche von der Kirchen eine Königin der Martyrer begrüßet wird; sage mir aber: was für ein Tyrann hat sie zum Todt verurtheilt? was für Henckers-Knechte haben sie um das Leben gebracht? gewislich keine; dann sie ist eines sanfften, und nicht gewaltthamen Todts gestorben, und doch hat sie mehr, als alle Martyrer, gelitten, da sie eine Königin derselben verdienet genennet zu werden; dann wer weiß nicht? daß sie zwar von keinem Tyrannen, sondern von der Liebe gepeiniget worden, wann doch nur die Lieb nicht der ärgeste Tyrann muß genennet werden: Damahlen nemlich, als sie auf dem Calvarie-Berg gestanden, und ihren liebsten Sohn zwischen zween Mörderen hangen gesehen, da hat sie ihre Martyr-Quaal gelitten, da ist der von dem Simeon ihr prophezyete Schmerzigen ihr durch das Herz gestochen, wovon sie nothwendig gestorben wäre, wann ihr nicht übernatürliche Stärke von dem Himmel wäre zugeschiedet worden.

Eben dergleichen Marter aber hat auch der H. Joannes überstanden, nur mit diesem Unterscheid, daß Maria die Schmerzen Christi als eines Sohns, Joannes aber als eines angewünschten Bruders empfunden; beyde haben durch ihre Standhaftigkeit unter dem Creuz vor der ganken Welt bezeuget, daß sie Anhänger und Nachfolger Christi seyn: welches das rechte Kennzeichen der Martyrer ist: beyde seynd von den Dörneren, Nägelen, Gall und Es-

sig in ihrem Herzen gepeiniget worden, beyden ist die Lanze oder Speer tiefer in das Herz gangen, als Christo selbst, weil selbiger schon verblichen, und keine Empfindlichkeit davon hatte. Ist dann das nicht Marter genug ausstehen? wann die Seel und der innerliche Mensch so viel zu leiden hat, und wie lang meinet ihr wohl, daß diese Marter gedauret habe? vielleicht so lang, als Christus an dem Creuz gehangen? ach weit gefehlet! so lang, als dieser Jünger gelebt, hat er in einer immerwährenden Liebs-Marter gelebt, weil er sich so lang von seinem Geliebten, als dem Mittel-Punct seiner Ruhe, mußte abgesondert sehen. Die H. Mutter Theresia pflegte zu sagen: Morior, quia non morior: Ich sterbe/ weil ich nicht sterbe. Als wollte sie sagen: mein Leben ist eine immerwährende Todt-Angst, weil es mich von der Anschauung Gottes verhindert: mit besserem Recht konte dieses der von Lieb gemartert und gequälte Joannes sagen, weil er weit höher, als jemand anderer, in der Liebe gestiegen, und eben darum konte er auch wohl eines uns unbekanntem, aber keines gewaltsamen Todts sterben; dann was für ein Todt wollte dem können Gewalt thuen? welcher nichts heftiger verlangete, nichts inbrünstiger begehrte, als den Todt, damit er der langsamen Liebs-quaal wegen Absonderung von dem Geliebten abkomme, wiewohl doch auch zu vermuthen, daß diese Quaal endlich den Todt gebracht, und dem H. Joannes vom Leben geholffen.



Schauet dann! so richtig hat dieser Heil. Apostel den Zins der Gegen-Lieb seinem Herren und Meister bezahlet, bleiben wir aber nicht zu weit im Rückstand, und vieles schuldig? wir dürfen und können nicht klagen, daß es Christus seiner seits mangeln lasse; er liebt uns gewiß mehr, als wir es verdienen, und würdig seyn: beweiset er uns schon keine so außerordentliche Liebs-Zeichen, als er dem Joannes gethan, mit welchem er in dem Fleisch hier auf der Welt gelebt hat, so fehlet es doch zum wenigsten an anderen Kenn-Zeichen der Liebe nicht: können wir unser Haupt bey dem Abendmahl nicht auf seine Brust legen, so würdiget er sich doch auch bey

dem hochheiligen Abendmahl bey uns einzukehren, und sich unter den Gestalten des Brods von uns berühren zu lassen; hat er uns die hohe Geheimniß der Gottheit nicht unmittelbar offenbahret, so hat er sie doch mittelbar zu unsrer Erkenntnuß kommen lassen, und endlich, mit einem Wort: er hat für uns so wohl, als für den H. Joannes und übrige Apostelen sein Blut vergossen, und den Todt gelitten. Wo ist aber und bleibt der schuldige Zins der Gegen-Liebe? ein jedweder wolle bey sich selbst darauf bedacht seyn, wie er ihn bishero bezahlet habe, und wie er denselben ins künfftige abführey wolle.



Aut